©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

# Kleinere Mittheilungen

von

J. RÖMER.

---

1. Interessante Krystallformen des Wassers beobachtete ich am 9. October 1881. — In Gesellschaft mehrerer Bekannten und bei herrlicher Durchsichtigkeit, aber niederer Temperatur der Luft bestieg ich an genanntem Tage das Schulergebirge (1804 m), um noch einmal vor Eintritt der Herbstregen der wundervollen Umschau mich zu erfreuen, welche sein Gipfel gegewährt, — eine Umschau, einzig in ihrer Art und diesmal von selten beobachteter Klarheit in der Richtung nach dem Fogarascher Gelände. Von der in einer absoluten Höhe von 1485 m. gelegenen Pojana Ruja an bis zur Grenze der Waldregion bemerkte ich ein auffallendes, schwammiges Aussehen des an solchen Stellen von der Vegetation entblössten Erdbodens. Eine genauere Untersuchung zeigte, dass die Ursache dieser eigenthümlichen Beschaffenheit des Bodens Eissäulen waren, welche die oberste Schichte der Walderde gelockert und durch die bei ihrer Bildung erfolgte Ausdehnung eine Dislokation der die Spitzen der Eissäulchen krönenden Erdhäufchen erzeugt hatten. Die Eissäulen standen vertikal und dicht neben einander und erinnerten lebhaft an die Abbildungen der durch säulenförmige Absonderung des Basaltes entstandenen Riesendämme. Die Länge der Eissäulen betrug bis 6 cm. bei einem durchschnittlichen Durchmesser von 5 mm. Beiläufig in der Mitte waren die Eissäulen durch einen wagerechten Riss in zwei Etagen getrennt, welche vielleicht darauf schliessen lassen, dass die Krystallisation des in die Erde gesickerten Wassers in zwei Phasen vor sich ging. — Die Eissäulen trugen natürlich hexagonalen Karakter, zeigten aber eine ungleiche Entwicklung der abwechselnden

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at



Seitenflächen, so dass das Pinakoid ein unregelmässiges Hexagon darstellte. Es erinnerten demnach diese Eissäulen an die hexagonalen Säulen, in welchen manchmal der Kalkspath krystallisirt vorkommt.

2. Einen bemerkenswerthen Beweis der Lebenszähigkeit lieferte eine Zackeneule, Scoliopterix Libatrix. Dieselbe setzte sich im November des Jahres 1880 zur Ueberwinterung an die untere Fläche einer Keller-Fallthüre. Da die Kellerfenster verstopft waren, so wurde die Kellerluft sehr feucht und der in ihr enthaltene Wasserdampf condensirte sich besonders an der untern Fläche der Kellerthüre und überzog auch den Schmetterling mit einer dünnen Thauschichte. Im Dezember des Jahres sank nun die Temperatur des unter einer wenig verwahrten und damals nicht bewohnten Sommerwohnung befindlichen kleinen Kellers so tief, dass der an der Thüre und auf der Eule niedergeschlagene Dunst gefror. Die anfangs dünne Eisschichte verdickte sich immer mehr und liess zuletzt kaum die Umrisse des eingefrorenen Schmetterlings erkennen. — Im April des nächsten Jahres (1881) erst thaute das Eisgrab der Libatrix auf. Diese aber hatte die harte Probe auf ihre Lebenszähigkeit überdauert, sie fing an, ihre Fühler und Beine zu regen und bald flatterte sie munter am Fenster hin und her in den erwärmenden Strahlen der Frühjahrssonne.

3. Im Herbste 1881 wurde mir von dem Telegraphenbeamten Herrn M. Heidel die Mittheilung gemacht, dass in den Lokalitäten des k. u. Telegraphenamtes in Kronstadt ein kleiner Käfer plötzlich in grossen Mengen aufgetreten sei und dass die Beamten zu einem Vertilgungskriege gegen denselben sich rüsten müssten. — Dieselbe Mittheilung machte auch der Telegrafenamtsleiter, Herr E. Kopanitsch und fügte hinzu, dass die Käfer auch in seine an die Amtslokalitäten angrenzende Wohnung den Weg gefunden hätten und auch hier massenhaft aufgetreten seien. — Der mir in etwa 15 Exemplaren übergebene Käfer wurde von mir genau untersucht. Dabei fand ich zunächst, dass es sich hier um zwei Käferarten handle, um einen 3 mm. langen Käfer von rothbrauner, und um einen 2·5 mm. langen Käfer von gelbgrauer Färbung. Ich machte mich an die Bestimmung und erkannte den grössern Käfer als Tribolium ferrugineum, den kleinern bestimmte ich als Cryptophagus cellaris. Um meine Bestimmung auf ihre

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at



Richtigkeit zu kontrolliren schickte ich beide Species an Herrn Fr. Berwerth nach Wien und den grösseren Käfer auch an Herrn Martin Schuster nach Hermannstadt. Sowohl in Wien als auch in Hermannstadt (hier durch Herrn Apotheker Henrich) wurde der grössere Käfer auch als Tribolium ferrugineum (castaneum) bestimmt. Der kleinere Käfer dagegen ist in Wien, als Sylvanus surinamensis erkannt worden und gehört demnach nicht zu den Cryptophagiden, sondern in die nächstverwandte Familie der Cucujiden. Nach Redtenbacher: „Fauna austriaca" kommt der zu den Tenebrioniden gehörige Tribolium ferrugineum bei „altem Brode und in Naturalien" vor, Sylvanus surinamensis in der Nähe von aufgespeichertem Getreide.

Die Art des massenhaften Auftretens dieser zwei Käfer, von denen Tribolium ferrugineum viel häufiger war, die bevorzugten Aufenthaltsörter und die Art ihrer Vertilgung ist nach Mittheilungen, die ich Herrn M. Heidel verdanke, folgende gewesen. Im August 1881 traten die Käfer nur vereinzelt in den Amtslokalitäten auf und zwar häufiger in der Nacht, als am Tage. Anfangs schenkte Herr Heidel ihnen keine besondere Aufmerksamkeit und glaubte, sie seien, angelockt durch das Lampenlicht, durch die geöffneten Fenster in die Zimmer hineingeflogen. — Bald aber wurden sämmtliche Beamte auf die Insekten aufmerksam, da in wenigen Wochen ihre Anzahl enorm zugenommen hatte und es überall von ihnen wimmelte. — Die Käfer fanden sich in den Ritzen zwischen den Dielen des Fussbodens, an den Wänden und an der Zimmerdecke, hier in Haufen rastlos umherwandernd; ferner in den Betten, am fettigen Schweissleder der Hüte und Mützen und besonders gerne in den Ritzen eines aus Weidenruthen geflochtenen Papierkorbes. Die Eier konnte Herr Heidel nirgends finden, dagegen fand er wiederholt die weissgelblichen Larven der Käfer, von ungefähr 1—1·5 cm. Länge. — Tribolium ferrugineum riecht beim Zerdrücken widrig und gebe ich diesbezüglich Herrn Heidel Recht, welcher den Geruch mit dem des Ohrwurmes ähnlich findet.

Als nun im Telegraphenamte daran gegangen wurde, die Käfer zu vertilgen, wurde zunächst nach ihren Brutstätten nachgeforscht und dieselben in den auf dem Aufboden oberhalb der Amtslokalitäten aufgespeicherten Getreidehaufen entdeckt.

Es wurden zunächst die Brodfrüchte von den Käfern gesäubert, dann wurden mit starken Kehrbürsten die Wände der

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at



Amtslokalitäten, sowie die Fussbodenritzen tüchtig abgekehrt und die massenhaft gesammelten Käfer zertreten. — Aus der Wohnung des Telegraphenamtsleiters wurden sie dadurch vertilgt, dass in die Fussbodenritzen und Zimmerdecken Wienergrün (Schweinfurtergrün) gestreut wurde. — Hier sind sie auch völlig verschwunden, während sie in den Amtslokalitäten noch einzeln vorkommen. Auch auf dem Aufboden dürften sie sich noch finden, so dass eine Vermehrung derselben im Frühjahre 1882 zwar nicht unwahrscheinlich sein dürfte, aber jedenfalls nicht in solcher Weise statthaben wird, wie das geschilderte ausserordentliche Auftreten derselben im vorigen Herbste.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: 32

Autor(en)/Author(s): Römer Alexander

Artikel/Article: Kleinere Mittheilungen 118-121